

# Westerwälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. 50 Pfg.  
Erscheint Dienstags und Freitags.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Carl Ebner in Marienberg.

Insertionsgebühr die Zeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 103.

Marienberg, Freitag, den 25. Dezember.

1914.

## Abonnements-Einladung!

Mit dem 1. Januar 1915 beginnt ein neues Abonnement auf die

### „Westerwälder Zeitung“

(amtl. Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises).

Gerade in der jetzigen Zeit wird es doppelt wertvoll sein, das amtliche Blatt zu lesen. Um den Landwirten mehr Rechnung zu tragen, haben wir uns entschlossen, jeder Dienstag-Nummer eine 4 seitige **landwirtschaftliche Beilage**, die auch auf allen Gebieten der Hauswirtschaft gute Ratschläge gibt, beizulegen. Die bisherige 8 seitige Unterhaltungsbeilage „Neue Pflanzschule“ wird vom 1. Januar an nur mehr in 4 seitiger Ausgabe der Freitag-Nummer beigelegt werden.

Indem wir zu einem Abonnement einladen, machen wir darauf aufmerksam, daß alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Austräger sowie die Geschäftsstelle Bestellungen jederzeit annehmen.

Verlag der Westerwälder Zeitung.

## Amtliches.

### Terminkalender.

Dienstag, den 5. Januar 1915, letzter Termin zur Erledigung meiner Verfügung vom 8. d. Mts., L. 2542, Kreisblatt Nr. 99, betreffend Schneckenstraß.

Marienberg, den 22. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

Marienberg, den 22. Dezember 1914.

### Ersatzgeschäft 1915.

Die Musterung und Aushebung der im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen, sowie derjenigen der älteren Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis bisher nicht erhalten haben, findet im Oberwesterwaldkreise am Mittwoch, den 6. und Donnerstag den 7. Januar 1915, vormittags 8 Uhr in Marienberg, im Gasthof „zur Post“ statt. Es haben sich am 1. Aushebungstage die Militärpflichtigen aus den Gemeinden mit den Anfangsbuchstaben A. bis einschließlich M., am 2. aus denjenigen von N. bis Z. zu stellen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Militärpflichtigen durch wiederholte ortsübliche Bekanntmachung aufzufordern, zu den angegebenen Terminen rechtzeitig zu erscheinen. Ich weise bei dieser Gelegenheit zur Vermeidung von Irrtümern noch besonders darauf hin, daß die Militärpflichtigen, die beim diesjährigen Oberersatzgeschäft oder bei der Kriegsaushebung im August bereits für eine Truppengattung (Infanterie, Artillerie usw.) ausgehoben, aber bisher noch nicht einberufen sind, jetzt nicht zu erscheinen, sondern ihren Einberufungsbefehl abzuwarten haben.

Die Militärpflichtigen müssen zum Ersatzgeschäft sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäfts sowie Entfernung eines Militärpflichtigen ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz werden bestraft.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Oberwesterwaldkreises.

J. B.: Winter.

Marienberg, den 22. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

### Betr. Ersatzgeschäft 1915.

Ich ersuche, die Eltern und Vormünder solcher Militärpflichtigen, welche an nicht sichtbaren Gebrechen — Epilepsie, Harthörigkeit, Kurzsichtigkeit, Herzfehlern usw. — leiden und bei dem bevorstehenden Ersatzgeschäft erscheinen müssen, darauf aufmerksam zu machen, daß es sich empfiehlt, etwa vorhandene ärztliche Atteste, Schulzeugnisse und ähnliche Beweismittel oder glaubhafte Zeugen zur Beurkundung des Vorhandenseins derartiger Gebrechen schon jetzt oder spätestens im Musterungstermin beizubringen. Jeder Versuch, sich durch Täuschung pp. der Militärpflicht zu entziehen, wird auf Grund der §§ 142 und 143 des Strafgesetzbuches verfolgt

werden, worauf Sie gegebenenfalls sofort hinweisen wollen.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Oberwesterwaldkreises.  
J. B.: Winter.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach § 46 Ziffer 13 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 ist jede in der Rekrutierungsstammrolle eingetretene Veränderung infolge Zuzugs oder Wegzugs von Militärpflichtigen mir sofort anzuzeigen. Dabei sind die sämtlichen Vornamen, der Tag, das Jahr und der Ort der Geburt, sowie der künftige und der letzte Aufenthaltsort der Militärpflichtigen anzugeben.

Den Anzeigen über Aufnahme Militärpflichtiger in die Rekrutierungsstammrolle ist stets der Lösungsschein beizufügen.

Ich ersuche hiernach zu verfahren.

Sollten noch Militärpflichtige in Ihrer Gemeinde sich aufhalten, die sich nicht zur Stammrolle angemeldet haben, so ersuche ich um Namhaftmachung derselben, damit ich ihre Bestrafung herbeiführen kann.

Marienberg, den 22. Dezember 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Oberwesterwaldkreises.

J. B.: Winter.

Berlin, den 27. Oktober 1914.

### Änderung der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 (Reichs-Gesetzbl. S. 389).

Aus Anlaß der Mobilmachung sind zahlreiche zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen zugelassene, im Privateigentum stehende Kraftfahrzeuge in das Eigentum der Heeresverwaltung übergegangen. Ferner mußten eine große Anzahl Kraftfahrzeuge von Fabriken usw. angekauft werden, die noch nicht zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen zugelassen waren.

Da es sich unmöglich erwiesen hat, bei allen diesen Kraftfahrzeugen die Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 3. Februar 1910 über Zulassung zum Verkehr und Kennzeichnung (§§ 6 bis 13) durchzuführen, so ist die Folge, daß sich diese Fahrzeuge ohne die vorgeschriebene Kennzeichnung usw. im Verkehr befinden. Hierunter leidet sowohl das öffentliche Interesse wie auch im besonderen das Interesse der Heeresverwaltung.

Der Bundesrat hat deshalb die Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 durch Verordnung vom 23. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 452) wie folgt abgeändert:

§ 1.

Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges treten hinsichtlich der im Eigentum der Militärverwaltung stehenden Kraftfahrzeuge die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 (Reichs-Gesetzbl. S. 389) über Zulassung zum Verkehr und Kennzeichnung (§§ 6 bis 13) außer Kraft.

§ 2.

Die für die Zulassung zum Verkehr und zur Kennzeichnung der im Eigentum der Militärverwaltung stehenden Kraftfahrzeuge erforderlichen Vorschriften werden von den Militärzentralbehörden erlassen.

§ 3.

Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Kriegsministerium.

J. B.: v. Wandel.

Marienberg, den 21. Dezember 1914.

Die Ortspolizeibehörden werden ersucht, den Verkehrsvorschriften wieder in vollem Umfange Geltung zu verschaffen und Zuwiderhandlungen zur Bestrafung zu bringen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

### Bekanntmachung.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sind, können sich jederzeit beim Bezirkskommando hier zur Aufnahme in die im Korpsbezirk errichtete Militärarbeitsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Anstalt ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen

und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erlittene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommen nicht.

4. Bei der Demobilmachung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Der Zeitpunkt an welchem die ersten Einstellungen im Jahre 1915 erfolgen, ist noch nicht bekannt. In Bezug auf Absatz 1 wird noch bekannt gemacht, daß nur solche junge Leute in Frage kommen, die in der Zeit vom 1. 2. 1898 bis 31. 3. 1899 geboren sind.

Limburg, den 21. Dezember 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Yang, Oberstleutnant a. D. und stellv. Bezirkskommandeur.

Marienberg, den 18. Dezember 1914.

### Für Angehörige gefallener Krieger.

Das Versicherungsgesetz für Angestellte, das am 1. Januar 1913 in Kraft getreten ist, enthält eine Bestimmung, die bisher außerordentlich wenig beachtet zu sein scheint. Nach ihr haben Frauen und Kinder eines Versicherten bei dessen Tode Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Verstorbenen eingezahlten Beiträge, wenn die Wartezeit von 60 Beitragsmonaten noch nicht erfüllt ist, eine Hinterbliebenenrente nach dem Gesetz also nicht gewährt werden kann. Anderen Personen, wie z. B. Eltern und Geschwistern, steht ein Anspruch nicht zu.

Ich weise auf diese Bestimmung besonders hin und ersuche auch die Herren Bürgermeister des Kreises um Weiterverbreitung dieser Bekanntmachung.

Anträge sind zu stellen bei dem Vorstand der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm Nr. 193/195 oder bei dem zuständigen Vertrauensmann. Ich bin gleichfalls bereit, Anträge zu übermitteln.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

### Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aus hungrig machen. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzecht dazu auch Eure Kinder.

Betrachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Marienberg, den 22. Dezember 1914.

Veröffentlicht. Außer den Herren Bürgermeistern werden insbesondere auch die Herren Pfarrer, Lehrpersonen usw. gebeten, für eine möglichste Verbreitung und Befolgung obenstehender Grundsätze Sorge zu tragen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. K. A. 7751.

Marienberg, den 17. Dezember 1914.

### Bekanntmachung.

Der zum Schöffen der Gemeinde Hgelgift gewählte Hermann Schäfer von da ist von mir bestätigt und vereidigt worden.

Gleichzeitig wird derselbe zum Bürgermeisterstellvertreter ernannt.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

Marienberg, den 19. Dezember 1914.

Gemäß § 82 der Kreisordnung vom 7. Juni 1882 wird nachstehend das Protokoll über die am 16. Dezember 1914 stattgefundene Kreisstagsitzung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses des Oberwesterwaldkreises.

J. B.: Winter, Kreisdeputierter.

### Verhandelt:

Marienberg, den 16. Dezember 1914.

### Anwesend:

I. Kreisdeputierter Winter als Vorsitzender,

II. Die Kreisstagsabgeordneten und zwar:

a. aus dem Wahlverbände der größeren Grundbesitzer:

1. Kgl. Oberförster Göbels-Hachenburg,
2. Buchhändler Schnabelius-Marienberg,

b. aus dem Wahlverbände der Städte:

3. Bürgermeister Steinhaus-Hachenburg,

c. aus dem Wahlverbände der Landgemeinden:

4. Bürgermeister Rübsamen-Stein,
5. Bürgermeister Aug. Henn-Bellingen,
6. Bürgermeister Krämer-Dellingen,
7. Bürgermeister a. D. Klöckner-Alpenrod,
8. Bürgermeister Klöckner-Erbach,
9. Bürgermeister Denker-Lauhenbrücken,
10. Landmann A. H. Rickes-Kirburg,
11. Bürgermeister Schneider-Marzhausen,
12. Bürgermeister Kaus-Mündersbach,
13. Bürgermeister Feuner-Winkelbach,
14. Bürgermeister Christian-Alstadt,
15. Bürgermeister Klöckner-Gehlert,
16. Bürgermeister Schmidt-Mudersbach,
17. Landmann Albert Pfeifer-Hof.

Unentschuldig fehlen:

Bürgermeister a. D. Kempf-Großhefen,  
Bürgermeister Bierbrauer-Oberhattert,  
Bürgermeister Staubeband-Marienberg (im Felde).

III. Das nicht gleichzeitig dem Kreistage angehörende Mitglied des Kreis Ausschusses:

K. W. Weber-Marienberg, fehlt mit Entschuldigung.

IV. Kreis Ausschusssekretär Schmidt als Protokollführer.

Die auf heute anberaumte Kreisstagsversammlung war von den vorstehend aufgeführten Mitgliedern besucht.

Es wurden gewählt zum Protokollführer:

Kreis Ausschusssekretär Schmidt,

und zu Protokollvollziehern die Abgeordneten:

1. Oberförster Göbels,
2. Bürgermeister Schmidt,
3. Bürgermeister Steinhaus.

Hierauf erfolgte die Uebergabe der Postzustellungsurkunden über die ordnungsmäßig bewirkte Zustellung der Kreisstagsladung vom 10. d. Mts. an sämtliche Mitglieder des Kreistages an eine durch Jurof gewählte Kommission, bestehend aus den Abgeordneten:

1. H. Schnabelius,
2. Bürgermeister a. D. Klöckner,
3. Landmann Rickes.

Sodann gelangten die einzelnen Punkte der Tagesordnung wie folgt zur Erledigung.

1. Aufnahme eines Darlehens bis zum Gesamtbetrage von 200 000 Mark zur Befreiung der Familienunterstützungen für die in den Dienst eingetretenen Mannschaften.

Der Kreistag ermächtigt den Kreis Ausschuss zur Erfüllung der dem Kreise nach dem Gesetz vom 28. Februar 1888 und vom 4. August 1914, betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften obliegenden Verpflichtungen eine Anleihe bis zum Betrage von 200 000 Mark aufzunehmen.

Die Tilgung dieser Anleihe erfolgt aus den dem Kreise zustehenden Erlahansprüchen an das Reich.

Die Mittel zur Verzinsung der Schuld sind, soweit sie aus laufenden Einnahmen des Kreises nicht entnommen werden können, durch Kreissteuern aufzubringen.

Stimmverhältnis einstimmig.

2. Wahl von 2 Mitgliedern und Stellvertretern der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Die bisherigen Mitglieder und Stellvertreter werden durch Jurof einstimmig wiedergewählt.

3. Wahl der Vertrauensmänner für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1915.

Die bisherigen Vertrauensmänner werden einstimmig wiedergewählt.

4. Antrag des Kurt Junghaus-Hachenburg um Erlass rückständiger Konzeptionssteuer.

Der Antrag um Erlass der Steuerrückstände wird einstimmig genehmigt.

Der Abgeordnete Schnabelius berichtet namens der hierzu bestimmten Kommission, daß die Einberufung der heutigen Kreisstagsitzung formgerecht erfolgt sei. Der Kreistag erklärt sich einstimmig mit der abgekürzten Einladungsfrist einverstanden.

Hinsichtlich der in der heutigen Sitzung vollzogenen Wahlen wird bemerkt, daß sich die Gewählten, soweit sie in der Sitzung anwesend, zur Annahme der auf sie gefallenen Wahl bereit erklärt haben.

v. g. u.  
Göbels, Kgl. Oberförster,  
Schmidt, Bürgermeister,  
Steinhaus, Bürgermeister.

Winter,  
Kreisdeputierter  
als Vorsitzender.

Schmidt,  
Kreis Ausschuss-Sekretär  
als Protokollführer.

J. Nr. L. 2731.

Marienberg, den 22. Dezember 1914.

### Bekanntmachung.

Der allgemeinen Auffassung, daß sich bei Ueberschreitung der auf Grund des Gesetzes vom 4. August d. Js in der Fassung der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober d. Js festgesetzten Höchstpreise auch der Käufer im Sinne des § 4 dieses Gesetzes strafbar macht, kann nicht beigetreten werden. Diese Höchstpreise sind nach den Motiven zu dem vorerwähnten Gesetz Taxen im Sinne des Titel 5 der Gewerbeordnung. Für Ueberschreitung der hiernach festgesetzten Taxen ist aber nach der Gewerbeordnung (§ 148 Ziffer 8) nur der Gewerbetreibende d. h. der Verkäufer strafbar. Dieser Grundsatz wird also in Ermangelung abweichender gesetzlicher Vorschriften auch auf die Ueberschreitung der Höchstpreise Anwendung finden müssen.

Das kaufende Publikum wird jedoch darauf hingewiesen, daß es sich, wenn auch nicht rechtlich strafbar, jedoch gewissermaßen mitschuldig macht, wenn es den Verkäufer dazu verführt, die für ihn festgesetzten Höchstpreise zu überschreiten und sich dadurch strafbar zu machen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. L. 2728.

Marienberg, den 21. Dezember 1914.

### Die Ortspolizeibehörden des Kreises

werden hiermit auf die im Reg.-Amtsblatt Nr. 51 (Seite 528) abgedruckte Bekanntmachung des Herrn Handelsministers vom 30. November 1914, betreffend: Aethylschwefelapparate der Firma Hager & Weidmann, G. m. b. H. in Bergisch-Gladbach bei Köln, und der Bekanntmachung, betreffend Typenzeugnisse des deutschen Aethylvereins auf Wasservorlagen, besonders hingewiesen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. L. 2747.

Marienberg, den 21. Dezember 1914.

### An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß bei Anträgen auf Erteilung von Kraftfahrzeugführerscheinen, die bei mir eingereicht, oder von hier aus nach dort zur Aeußerung übersandt werden, der Wohnort und die genaue Wohnung des Antragstellers anzugeben ist. Bei Anträgen solcher Personen, die nicht im hiesigen Kreise wohnen, ist ferner zum Ausdruck zu bringen, wohin der Führerschein zugestellt werden soll.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. L. 2726.

Marienberg, den 21. Dezember 1914.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden auf die im Reg.-Amtsblatt Nr. 51 (S. 530) veröffentlichten Grundsätze des General-Gouvernements in Belgien für das Postwesen vom 31. Oktober d. Js. nebst den unterm 1. November d. Js. herausgegebenen Bestimmungen für den Kraftfahrzeugverkehr besonders hingewiesen.

Der Königliche Landrat

J. B.: Winter.

Marienberg, den 19. Dezember 1914.

### Bekanntmachung.

Nach einem Erlass des Herrn Ministers des Innern ist der Postanweisungsverkehr der Kriegsgefangenen nunmehr dahin erweitert worden, daß von jetzt ab auch in der Richtung aus Großbritannien Postanweisungen an britische Kriegsgefangene in Deutschland oder von deutschen Kriegsgefangenen in England nach Deutschland durch Vermittelung der niederländischen Postverwaltung zugelassen sind.

In den Niederlanden werden die Postanweisungen in niederländisch-deutsche Postanweisungen umgeschrieben und portofrei weitergesandt.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

Marienberg, den 22. Dezember 1914.

### Aus den amtlichen Verlustlisten.

Landsturm-Zusatztier-Regiment Nr. 68, Trier.

(28. 10. - 17. 11. 1914).

I. Bataillon, 3. Kompagnie.

Wehrm. Johann Krämer, Dreisbach, gefallen.

Füsilier-Regiment Nr. 80. (26. 9. - 5. 11. 1914).

II. Bataillon Wiesbaden, 8. Kompagnie.

Ref. Albrecht Groß, Langenbach, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, Limburg, Mainz.

(1. 11. - 27. 11. 1914).

III. Bataillon, 8. Kompagnie.

Unteroffizier Hermann Scheuer, Steinebach, gestorben an Schlaganfall.

Landsturm-Bataillon IV, Darmstadt. (23. 11. 1914).

4. Kompagnie.

Podtm. Jakob Dienst, Soden i. T., schwer verwundet.

Podtm. Gustav Adolf Kehler, Hof, leicht verwundet.

Podtm. Louis Meusch, Borod, leicht verwundet.

3. Kompagnie. (28. 11. 1914).

Gefreiter Theodor Diehl, Dellingen, leicht verwundet.

Podtm. Wilhelm Herkersdorf, Alstadt, schwer verwundet.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. K. A. 7804.

Marienberg, den 21. Dezember 1914.

### Bekanntmachung.

Der zum Schöffen der Gemeinde Marzhausen gewählte Heinrich Reuß von da ist von mir bestätigt und vereidigt und gleichzeitig zum Bürgermeisterstellvertreter ernannt worden.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. K. A. 7267.

Marienberg, den 18. Dezember 1914.

### Bekanntmachung.

Der zum Rechnungsvorsteher der Gemeinde Alertchen ernannte Anton Dörr von da ist von mir bestätigt und vereidigt worden.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. St. 2307.

Marienberg, den 21. Dezember 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bis zum 28. d. Mts. ersuche ich, mir anzuzeigen, wieviel Legitimationskarten für Kaufleute und Handlungsreisende pp. Sie im Kalenderjahr 1914 ausgefertigt haben.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

## Ehre sei Gott in der Höhe!

Feierlich läuten vom Dome die Glocken  
Friedlich herbei eilt der Beter Schar.  
Draußen, umstößt von eisigen Flocken,  
Bieten die Brust dem Feinde dar  
Des Vaterlands Söhne. Wohin sie treten,  
Trösten sie dem Verderben und Tod  
Daheim ihre Lieben inbrünstig beten:  
Hilf, Herr, zum Siege aus Kriegenot!  
Ehre sei Gott in der Höhe!

Ueber dem blutigen Kämpfen und Streiten  
Friedlich und goldig leuchtet ein Stern.  
Sein himmlischer Glanz dringt in alle Weiten,  
Führet die Menschheit zu Gott dem Herrn.  
Der Stern von Bethlehem, der uns kündet,  
Daß über der Menschen Haß und Streit  
Die Liebe des göttlichen Kindleins windet  
Rosen des Friedens in irdisches Leid.  
Ehre sei Gott in der Höhe!

Leuchte, du himmlischer Stern, ihnen allen,  
Die in der Heimat voll Bangen und Graun.  
Leuchte auch denen, die draußen wollen,  
Als Helden dem Tode ins Auge schau'n.  
Löschte der Wehmut und Trauer Zähren,  
Stille das rinnende Heldenblut!  
Lasse reifen des Sieges Aehren!  
Tausche für irdisches - himmlisches Gut!  
Ehre sei Gott in der Höhe!

## Weihnachten!

Nun künden wieder einmal alle Kirchenglocken  
die Kunde von der Geburt des Heilands, und im  
Christenherzen zieht jene weihewolle Stimmung ein, die  
man Weihnachtszauber nennt, und deren Einflüsse jung  
und alt sich nicht zu entziehen vermögen. Aber wie  
ganz anders mutet uns das diesjährige Weihnachtsfest  
im Vergleich zu seinen Vorgängern an? Wohl spricht  
die heilige Schrift: „Ehre sei Gott in der Höhe, und  
Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ -  
aber im Rate der Völker ward es anders beschlossen,  
und keine religiösen Mahnungen können daran ein  
Tropfen ändern.

Friede auf Erden! Unterdes liegen sich in Ost-  
und Westeuropa Millionenheere in sicher geschützten  
Stellungen gegenüber, besetzt von Gedanken, die auf  
die Vernichtung des Gegners hinauszielen, wo sich  
dieser die geringste Blöße gibt. Wo Weihnachtsglocken  
erklingen sollen, da tönt das gellende Rasseln der Ma-  
schinengewehre, das dumpfe Donnern der Feldgeschütze  
und das scharfe Knattern des Gewehrfeuers. Statt des  
segnendenden Christkinds geht der Schmitter Tod  
durch die Fluren und unter seinem Sensenschnitt hauchen  
hunderte und aberhunderte junger, lebenskräftiger  
Menschen ihr blühendes Leben aus -

Man muß sich darin finden, in dieser Zeit hart  
zu werden, die von uns in so mancher Hinsicht ein  
völliges Umlernen verlangt hat. Denn es läßt sich  
leider nicht verkennen, daß der bittere Ernst der Stunde  
die Dinge so, wie sie zur Zeit stehen, unerträglich ver-

langt. Daß hoch über allen Idealen von Menschenfreundlichkeit und Völkerverbrüderung eine nähere, zwingende Notwendigkeit steht, der Selbsterhaltungstrieb unseres Volkes. Daß es in erster Linie gilt, unsere Daseinsmöglichkeit aufrecht zu erhalten gegen eine Welt von Rändern und Feinden, bevor wir jemals wieder daran denken können, von der freundschaftlichen Verbrüderung mit anderen Völkern zu träumen, ein Traum, dessen Undurchführbarkeit uns in diesen Tagen nur allzu deutlich klar geworden ist.

Friede auf Erden! Es hat nicht sein sollen, aber wie uns das Schicksal die Stunden schlagen läßt, so wollen wir uns mit ihnen abfinden. Und wenn heute in Millionen Familien die Kerzen des Weihnachtsbaumes den Daheimgebliebenen die alte, liebe Mär des Christfestes erzählen, dann wollen wir mit doppelter Liebe unserer braven Väter, Brüder und Söhne draußen gedenken, die vielleicht — nein bestimmt — zur gleichen Stunde ihre Gedanken rückwärts senden zu den Lieben daheim. Und in unser aller Herzen wird dann die Hoffnung keimen: Möge der Herrgott unsere Waffen segnen, daß sie vernichtend wie Sodom's Schwefelregen auf Neid und Mißgunst unserer Gegner herniederfallen und uns, wenn auch verspätet, einen Frieden bescheren, der unserm Vaterlande ein weiteres Blühen und Gedeihen in gefestigter, neu erkämpfter Stellung ermöglicht.

## Der Krieg.

### Vom westlichen u. östlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 22. Dez. (W. B., amtlich). Bei Neuport und in der Gegend Ypern herrschte im allgemeinen Ruhe. Zur Wiedergewinnung der am 20. November verlorenen Stellungen bei Festubert und Givenchy machten die durch französische Territorialtruppen verstärkten Engländer gestern und heute Nacht verzweifelte Vorstöße, die zurückgewiesen wurden. In der Gegend Richebourg gelang es ihnen in ihrer alten Stellung wieder Fuß zu fassen. Die gestrigen Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert bei Souain und Perthes wurden unter schweren Verlusten für sie abgeschlagen. Am westlichen Teil der Argonnen nahmen wir einige Schützengräben. Östlich der Argonnen, nordwestlich und nördlich Verdun wurden die französischen Angriffe zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen leicht zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage in Ost- und Westpreußen unverändert. In Polen stehen unsere Truppen in heftigstem Kampfe um Bzura und Rawka. An vielen Stellen ist der Übergang über diesen Abschnitt schon erzwungen. Auf dem östlichen Ufer der Pelika steht der Kampf der verbündeten Truppen noch.

Wir haben erst leider nach der Veröffentlichung festgestellt, daß der gestern bekannt gegebene Befehl des General Joffre vom 17. Dezember 1914 folgenden Nachtrag hatte: „Der Befehl ist heute abend allen Truppen bekannt zu geben und zu verhindern, daß er in die Presse kommt.“ Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Dez. (W. B., amtlich). Angriffe in den Dünen bei Lombarozzide und südlich Bizschotte wiesen unsere Truppen leicht ab. Bei Richebourg wurden die Engländer gestern aus ihren Stellungen heraus geworfen. Trotz verzweifelter Gegenwehr wurden die Stellungen zwischen Richebourg und dem Kanal d'Alre a la Bassée den Engländern entrissen, gehalten und besetzt. Seit dem 20. Dezember fielen 700 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände, 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer wurden erbeutet. In der Umgegend der Lager von Chalons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery, südlich Reims bei Souain und Perthes wurden von unseren Truppen zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert. Die Kämpfe um den Bzura- und Rawka-Abschnitt drangen fort. Auf dem rechten Pelikauser ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Auszeichnung für Hindenburg.

Dresden, 22. Dez. Der König verlieh dem Oberbefehlshaber im Osten, Generalfeldmarschall von Hindenburg das Ritterkreuz und Kommandeurkreuz erster Klasse des Militär-St. Heinrichsordens, dem Generalstabschef, Generalleutnant v. Ludendorff das Ritterkreuz des selben Ordens.

### Weihnachtsgruß des Königs von Bayern.

München, 22. Dez. Der König von Bayern hat einen Weihnachtsgruß an die bayrischen Truppen gerichtet, in dem es heißt: Ich gedenke meiner lieben Landeskinde mit Stolz und Dank und in vertrauensvoller Zuversicht, daß diese opferfreudige Pflichterfüllung von Erfolg gekrönt sein wird, die eine Gewähr dafür bietet, daß künftig es niemand mehr wagt, die deutsche Weihnachtsfeier zu stören.

### Generaloberst v. Mackensen.

Berlin, 22. Dez. Das „Militärwochenblatt“ meldet: von Mackensen, General der Kavallerie, Oberbefehlshaber der 9. Armee, ist zum Generalobersten befördert worden.

### Ein deutscher Flieger über Dover.

Köln, 22. Dez. Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ meldet: Der Marineflieger Oberleutnant von Prondzynski ist heute Vormittag an einem Ort an der belgischen Seeküste zu einem Flug nach Dover aufgestiegen. Er erreichte Dover, warf dort mehrere Bomben ab, deren eine den Hafens Bahnhof getroffen haben dürfte und kehrte nach einständigem Fluge zurück.

### Ein Zeppelin über Warschau.

Merlin, 22. Dez. Wie aus Warschau über Christiania berichtet wird, hat ein Zeppelin die Stadt bombardiert. 18 Bomben seien in die Stadt gefallen, 2 Häuser wurden zerstört, 90 Menschen getötet und 50 verwundet. Tags darauf seien von deutschen Fliegern wieder Bomben auf Warschau geworfen worden. Das Gerücht, die Staatsbank sollte von Warschau weg verlegt werden, wird von der Bankdirektion in Petersburg dementiert.

### Ein feindlicher Flieger über Straßburg.

Straßburg, 22. Dez. Heute nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr erschien ein feindlicher Flieger über unserer Stadt und ließ in der Nähe der Illkircher Mühlenwerke eine Bombe fallen, die einen leeren Schuppen und Fenster eines Getreidespeichers beschädigte. Einige Sprengstücke fielen in den Handelshafen. Verletzt wurde niemand. Der Flieger, der sich in 1500 bis 1700 Meier Höhe bewegte, wurde beschossen.

### Die Beschießung von Armentières.

Mailand, 22. Dez. Die Beschießung von Armentières wurde, wie berichtet wird, am 14. Dezember nach längerer Pause heftig wieder aufgenommen. Das Volk floh von neuem in die Keller. In einer Nacht sollen über 12000 Geschosse über die Stadt und Umgebung niedergegangen sein. Es seien wenig Menschenopfer, aber beträchtliche Materialschäden zu verzeichnen. Die meisten Bewohner verließen die Stadt. Von 30000 sind nur 6000 zurückgeblieben.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. Dez. (W. B. Nichtamtlich) Amtlich wird verlautbart: 22. Dez. mittags: In den Karpathen wird nahe südlich den Gebirgskämmen in dem Gebiete der Flüsse Ragh-Ag, Latorca und Umgegend gekämpft. In Galizien gingen die Russen wieder zum Angriff über, ohne jedoch durchdringen zu können. Namentlich am unteren Dunajec hatten sie schwere Verluste. An der Nida und im Raume südlich Tomaszow entwickelten sich kleinere Gefechte. Die Kämpfe im Vorfelde von Przemysl dauern fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Oesterreichische Erfolge zur See.

Aus Wien wird amtlich verlautbart: Das französische Unterseeboot Curie wurde, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, an unserer Küste von Strandbatterien und von Wachschiffen beschossen und zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gefangen gefangen genommen. Unter Unterseeboot 12 griff am 21. Dezember in der Otrantostraße die französische Flotte, bestehend aus 16 großen Schiffen, an und torpedierte das Flaggschiff von dem Typ Courbet zweimal und traf beidemal. Die daraus entstandene Verwirrung, die gefährliche Nähe einzelner Schiffe und das unsichtige Wetter verhinderten das Unterseeboot, über das weitere Schicksal des Schiffes Gewißheit zu erlangen.

### Deutsche Kriegsgefangene in Japan.

Genf, 22. Dez. Die internationale Gefangenen-Agentur des Roten Kreuzes in Genf ist soeben in den Besitz der ersten Listen der deutschen Gefangenen in Japan gelangt. Die Listen sind vorzüglich ausgeführt und lassen auf gute Organisation des japanischen Roten Kreuzes schließen. Sie beziehen sich auf die ersten Kämpfe. In wenigen Tagen werden die Listen der Gefangenen, die bei der Einnahme Tsingtaus in die Hände der Japaner fielen, folgen.

### Ein Burenheld.

Amsterdam, 22. Dez. Ueber die Verurteilung der beiden Brüder Jourie vor dem Kriegsgericht in Südafrika liegen folgende Meldungen vor: Der Ältere der beiden Brüder warf in seiner Verteidigungsrede als Holländer den Engländern auf das bitterste ihr Benehmen in Südafrika vor. Wenn sich nur immer Gelegenheit geboten habe, so hätten sie die Tradition der Buren verkehrt. Er erklärte, kein Engländer könne andere Gefühle hegen wie er selbst, wenn diese Engländer unter eine fremde Regierung gestellt würden, und er betrachte es als eine weit größere Ehre, hier als Gefangener zu stehen, als Offizier in der britischen Armee zu sein. Er sei der Ansicht, daß genug Leute in Südafrika vorhanden seien, um die Wiedergeburt Südafrikas zustande zu bringen. Er verschmähte es, Gnade vom Gerichtshof für sich selbst zu erbitten, aber er plädierte um Gnade für seinen jüngeren Bruder, der vollständig unter seinem Einfluß gestanden habe. Auch bat er um Gnade für andere Leute seines Kommandos, die ebenfalls seinem Einfluß unterlegen seien. Kapitän Jourie wurde, wie bereits mitgeteilt, zum Tode verurteilt und am folgenden Tage erschossen. Der Jüngere erhielt 5 Jahre Gefängnis.

Von den anderen Aufständischen sitzen weit mehr als 400 im Gefängnis, 1200, die sich ergeben hatten, sind auf ihr Ehrenwort, nicht zu entfliehen, auf freiem Fuß gelassen.

### Frankreich ruft die Jahreshälfte 1916 auf.

Paris, 22. Dez. Der „Matin“ meldet: An den Bürgermeistereien in Frankreich wurden am 20. Dezember Rekrutierungstafeln der Jahreshälfte 1916 angeschlagen.

### Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 22. Dez. Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front überrraschten unsere Truppen die Russen durch einen Nachtangriff in ihren Stellungen bei El Agös und Arhi, 30 Kilometer östlich von Köpriköj. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergriff die Flucht.

Die indischen Befahrungstruppen von Ägypten desertieren massenweise und laufen mit den Waffen zu uns über.

### Vor dem Frühling 1/2 Mill. frischer Soldaten.

London, 22. Dez. Das „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Unterredung des französischen Deputierten Louquet mit Lord George, in der der englische Schatzkanzler sagte, Englands Ausgaben betragen für Heer und Flotte monatlich 45 Millionen Pfund Sterling (900 Millionen Mark). England habe jetzt über 2 Millionen Soldaten und Seeleute unter den Waffen. Seit Anfang August habe man ohne Wehrpflicht etwa 1 1/2 Millionen Soldaten rekrutiert, und man werde vielleicht auf 2 1/2 Millionen kommen. Vor dem Frühling würden 1/2 Million ausgezeichnet ausgebildet und sehr begeisterter Soldaten das Expeditionskorps verstärkt haben. (Lord George will mit Asquith wohl die Schlacht mit Reden gewinnen.)

### Von Nah und Fern.

Marienberg, 24. Dez. Auf Anregung der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Landrat Dr. Thon, fand am Dienstag abend in der hiesigen Kirche eine Weihnachtsfeier statt. Ein großer Tannenbaum erhellte mit seinem Kerzenglanz das vollbesetzte Gotteshaus. Nachdem die Schulkinder einige Weihnachtslieder zu Gehör gebracht hatten, hielt Herr Dekan Henn eine Ansprache über das Weihnachtsfest in der jetzigen Kriegszeit. Nun wechselten Gesänge der Schulkinder mit Deklamationen von Gedichten ab. Mit dem Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ schloß die schöne Feier.

Wir verfehlen nicht, nochmals auf den vom Lokalgewerbeverein Marienberg am Montag abend 8 Uhr im Saale zur Post stattfindenden Vaterländischen Abend, an welchem Herr Reallehrer Kahl aus Darmstadt einen Vortrag über: „Was predigt der große Weltkrieg dem deutschen Volk?“ halten wird, mit dem Hinzufügen aufmerksam zu machen, daß zu demselben auch Frauen und Mädchen herzlich willkommen sind.

(Verkauf von 5% Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank.) Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank vor etwa 6 Wochen damit begonnen, aus ihren Beständen 5% Kriegsanleihen zuletzt zum Kurse von 98%, provisionsfrei abzugeben, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwarf und die Papiere bei der Landesbank hinterlegte. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 5% Reichsanleihen ausverkauft. Es können nur noch 5% Schatzanweisungen abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkasse, sowie bei den 28 Landesbankstellen. Diese Schatzanweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da sie spätestens am 1. Oktober 1920 zu pari zurückgezahlt werden. Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein Kapital 5% Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von 2%, da die Abgabe bis auf weiteres wenigstens zu 98% erfolgt.

(Frachtermäßigung für Futtermittel). Für den Bereich der preußisch-hessischen Staats- und Reichseisenbahnen sowie derjenigen Bahnen, die sich den preußischen Tarifmaßnahmen allgemein angeschlossen haben, ist ein Ausnahmearif für Manioka- oder Maniok-Knollen (Cassawawurzeln) getrocknet, Rückstände der Stärkegewinnung aus Maniokknollen, auch in Scheiben geschnitten oder gemahlen, zu Futterzwecken eingeführt worden. Der Ausnahmearif hat Gültigkeit bis zur Beendigung des Krieges.

(Pakete nach Frankreich). Pakete an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich erleiden Verzögerungen, da die französischen Eisenbahnstationen die Aufschriften nur schwer oder gar nicht entziffern können, wenn sie unleserlich und mit deutschen Buchstaben geschrieben sind. Die Absender müssen den Namen der Bestimmungs-Eisenbahnstation, sofern diese bekannt ist, sonst den Bestimmungsort in der richtigen französischen Schreibweise in lateinischen Buchstaben groß und deutlich angeben. Ist der Aufenthaltsort des Empfängers nicht bekannt, so kann das Paket auch ohne diese Angabe abgehandelt werden.

(Höchstpreise für Wolle). Der Bundesrat wird in diesen Tagen eine Verordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen für Wolle erlassen. Sie ist erforderlich geworden durch die außerordentlichen Preistreiberien, die in letzter Zeit im Wollhandel zu Tage traten.

Höhn, 21. Dez. Gesreiter Karl Kraft von hier bei der 4. Komp. des Inf.-Regts Nr. 83 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Limburg, 23. Dez. 1100 Kriegsgefangene trafen gestern in später Abendstunde hier ein und wurden unter Bewachung von Mannschaften des Landsturm-Ersatz-Bataillons nach dem Gefangenenlager bei Dietkirchen gebracht, wo z. Zt. ca. 2500 Gefangene untergebracht sind.

Wehlar, 22. Dez. Das hiesige Kriegsgefangenenlager hat in der vergangenen Woche beträchtlichen Zuwachs erhalten. Wie wir hören belief sich der Bestand an Gefangenen zu Ende der Woche auf 5400 Mann, von denen die weitaus größte Zahl Franzosen waren.

Köln, 23. Dez. Eine Sonderausgabe des Kirchlichen Anzeigers für die Erzdiözese Köln bringt einen Kriegshirtenbrief der Erzbischöfe und Bischöfe des Deutschen Reiches, welcher die Gläubigen anlässlich des Krieges zu einer feierlichen allgemeinen Weihe an das heiligste Herz Jesu am 10. Januar 1915 auffordert. Der Hirtenbrief gelangt am 27. Dezember von den Kanzeln zur Verlesung und darf erst nach diesem Termin von der Presse abgedruckt werden. Die Feldgeistlichen werden durch den Armeebischof von der Feier benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften soweit als möglich zur Mitfeier anzuleiten.

**Wer Brotgetreide verfüttert,  
veründigt sich am Vaterlande  
und macht sich strafbar!**

Mit dem **Dezember** laufen viele Abonnements auf die **Westerwälder Zeitung** an die **im Felde stehenden Angehörigen** ab. Wir bitten um Mitteilungs, ob die Zusendung auch weiterhin erfolgen soll. Die Expedition.

Die Geschäftsstelle des Dürerbundes zu München hat für das Jahr 1915 den Kalender des Dürerbundes

„Gesundbrunnen“ herausgegeben. Der Kalender gehört zu den besten Volkskalendern und seine Verbreitung wird von den Jugendschriftenausschüssen, den Kultusbörden usw. gefördert. Der Kalender enthält unter Vermeidung aller politischen und konfessionellen Stoffe, Anregungen für eine schlichte und edle Lebensgestaltung, er will Liebe für die Heimat, Verständnis für die Schönheit der Natur und Kunst, Sinn für gute Bücher in den weitesten Kreisen unseres Volkes erwecken.

Der Preis beträgt 60 Pfg. pro Stück, beim Bezug von 50 Stück ermäßigt sich der Preis auf 50 Pfg. bei 100 und mehr auf 46 Pfg. pro Stück. Der etwa sich ergebende Reingewinn kommt der Kulturarbeit des Dürerbundes zu Gute.

Die Anschaffung des Kalenders kann daher nur empfohlen werden.

**Strick- und Häkelarbeiten** zur Bekleidung für unsere Soldaten nennt sich eine ausgezeichnete Sammlung von Vorlagen, die der Verlag Otto Beyer,

Leipzig, als Sonderbeilage seinen rühmlichst bekannten Blättern „Strick-Arbeiten“, Heft 1, und „Häkel-Arbeiten“, Heft 2, Preis 1 Mark 50 Pfennige, beigegeben hat. Die Beilage enthält Abbildungen von allen Häkel- und Strickarbeiten, die für den Feldgebrauch ausgeführt werden können, um unsere tapferen Krieger vor Kälte und Nässe zu schützen. Erläuternde Einzelbilder zeigen die Arbeitsweise, und ausführliche Beschreibungen erklären die Herstellung der einzelnen Gegenstände. Da diese Sammlung für die gesamte Frauenwelt zurzeit von größtem Nutzen ist, verkauft der genannte Verlag sie auch einzeln für nur 10 Pfennige. Man kann sie durch jede Buchhandlung und unter Beifügung von 5 Pfennigen für Porto vom Verlag beziehen.

**Schuldnernot.** Aus der Rechtspraxis des Schuldners. In 8 Tagen unpfändbar, der geprellte Gläubiger und anderes. Von Dr. jur. Ed. Karlemeyer. Preis, Mk. 1.— (Porto 10 Pfg.) Verlagsanstalt E. Abigt, Wiesbaden.

## Kreisarbeitsnachweis Limburg (Lahn)

Walderdorfer Hof — Fernruf 107

vermittelt jederzeit **männliche und weibliche** landwirtschaftliche und häusliche Dienstboten, sowie gewerbliche Arbeiter. Vermittlung ist für Arbeitnehmer kostenlos.

Wir vergüten

4% und 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% für die uns überlassenen Gelder.

Unsere **Safes-Fächer**, die unter Mitverschluß des Mieters stehen, geben wir für **Mk. 6** resp. **Mk. 10** pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

**Vereinsbank Hachenburg**

e. G. m. u. H.

## Vorzüge der Sanner Regulier-Ofen



1. Vorzüglich backender großer Bratofen mit ausziehbarer Bratofenrost, D. R. G. M.,
2. Weite Züge, daher auch für weniger günstige Schornsteinanlage geeignet.
3. Einstellen für Kochen oder Backen durch nur eine Klappe,
4. Bodencirkulation.
5. Große Kachelräume (für 2 Töpfe à 30 cm),
6. Schüttelrost,
7. Geteilte, bequem auswechselbare Kochplatte.

Der vollkommenste Ofen für Landwirte.

Alleinverkauf

**Carl Fischer & Hachenburg.**

## Maurer, Beton- u. Erdarbeiter gesucht.

Königl. Geschloßfabrik Siegburg.

Zu melden bei **Boswau & Anauer** auf der Baustelle.

## Wer sich gut bettet, der schläft gut.

Deshalb kaufen Sie Ihren Bedarf in **kompletten Betten, Bettstellen, Sprungrahmen, Spiralfeder-, Seegras-, Woll- und Capokmattzen, Bettfedern, Daunenn und Barchente** — Alle Arten Polsterwaren: **Sofas und Chaiselongues, komplette Schlafzimmer** in unerreicht größter Auswahl, in bewährter fachmännischer und solider Verarbeitung in einfacher und feinsten Ausführung **einzig nur dort**

Wo Sie die beste und solideste Ware finden  
Wo Sie fachmännisch, reell und kulant bedient werden  
Wo Sie eine große und reichhaltige Auswahl finden  
Wo Ihnen die billigsten Preise gemacht werden

bei

**Julius Kind, Westerwälder Möbel-Industrie**  
Telephon 46. Hachenburg. Telephon 46.

Eigene Tischlerei mit elektrischem Maschinenbetrieb.  
**Eigene Polsterwerkstätten und Polsterei.**  
Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gerne gestattet.

## Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke“

ist neben Stallmist das **sicherst wirkende und vorteilhafteste Düngemittel.**

## Wichtige Mitteilung für alle Westerwälder!

Das

**Berliner Kaufhaus** Inhaber P. Fröhlich  
**Hachenburg**

hat seinen **Geschäftsbetrieb** in das käuflich erworbene, jetzt umgebaute, frühere Hotel

## Nassauer Hof verlegt.

Das Verkaufslokal wird durch einen späteren Neubau vergrößert, auch wird die Front noch einige große Schaufenster erhalten.

Wir bitten, das uns in so reichem Maße geschenkte Vertrauen weiter bewahren zu wollen. Fortgesetzt werden wir uns bemühen, durch große **Gelegenheitskäufe in Mode-, Manufakturwaren und Konfektion** dem werten Publikum **besondere Vorteile** zu bieten.

Beehren Sie uns bitte mit Ihrem werten Besuch und beachten Sie gefälligst unsere Schaufenster.

Hochachtungsvoll

**P. Fröhlich.**

**Wir kennen keinen Preisaufschlag! — Wir kennen keinen Warenwucher!**

Trotz der Preissteigerungen der Waren sind wir in der Lage, durch alte Abschlässe **unsere bisherigen billigen Preise festzuhalten!**

Von 3 Mk. an bekommt jeder Kunde ein Geschenk. Die Geschenke sind zum Ausuchen im großen Saale ausgestellt. Je nach der Höhe des Einkaufes werden die Kunden im Hotel „Nassauer Hof“ gratis bewirtet.

## Buttermaschinen

la. Eichenholz

mit Schwungrad-Antrieb und Abdichtung.  
Reparaturen sind ausgeschlossen.

in 6 Grössen am Lager.

Jedes Stück wird zur Probe gegeben.

Preis durch Massenbezug billigst.

**C. von Saint George**  
**Hachenburg.**



Deutsches Fabrikat!

Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk!

**Adler-Schreibmaschinen**  
100 000 im Gebrauch.

Neu! Klein-Adler-Schreibmaschine.

Für Privat- und Reisegebrauch mit praktischem Reisekoffer.

Zu persönlicher Vorführung gerne bereit!

**Carl Müller Söhne, Kroppach-Bhl. Ingelbach** Fernspr. Nr. 8 Altenkirchen.

Günstige Gelegenheit zum Erwerb einer Leihbibliothek.

Durch das Ableben meines Schwagers, Lehrer Gabel, welcher auf dem Felde der Ehre den Heldentod erlitten hat, ist dessen große **Bibliothek**, welche Bände auf allen Gebieten des Wissens enthält, zum **Verkauf**, auch in **Einzelbänden**, gestellt. Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete, bei welchem sich die Bibliothek zur Einsicht befindet.

**Wilhelm Kleinschmidt,**  
Marienberg.

Für einen kleinen Haushalt tüchtiges

## Dienstmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.  
Frau **Otto Rosenberg,**  
Westerburg.

## Schwarzes Geschirrlleder

in kleinen und großen Posten zu kaufen gesucht

Offerten mit Preisangabe an **Aug. Kilbinger, Biechen,**  
Seltersweg 79 — Telefon 2022.

# Neuer Kerschollen

№ 52.

Beilage zur Westerwälder Zeitung.

1914.

## Die Welt vergaß ihn nicht.

Durch weihnachtlich verschneiten Tann  
Geht still der heil'ge Christ,  
Wie ein gar müder Wandersmann,  
Des Herz voll Tränen ist.

Da draußen liegt die Welt in Streit,  
In harter Kriegesnot,  
Dort wandelt unsagbares Leid,  
Hält Ernte reich der Tod.

Sonst strahlte in der Weihenacht  
Die Welt im Christbaumschein.  
Heut wüthet heiß die Völkerschlacht  
— Und ich bin ganz allein. —

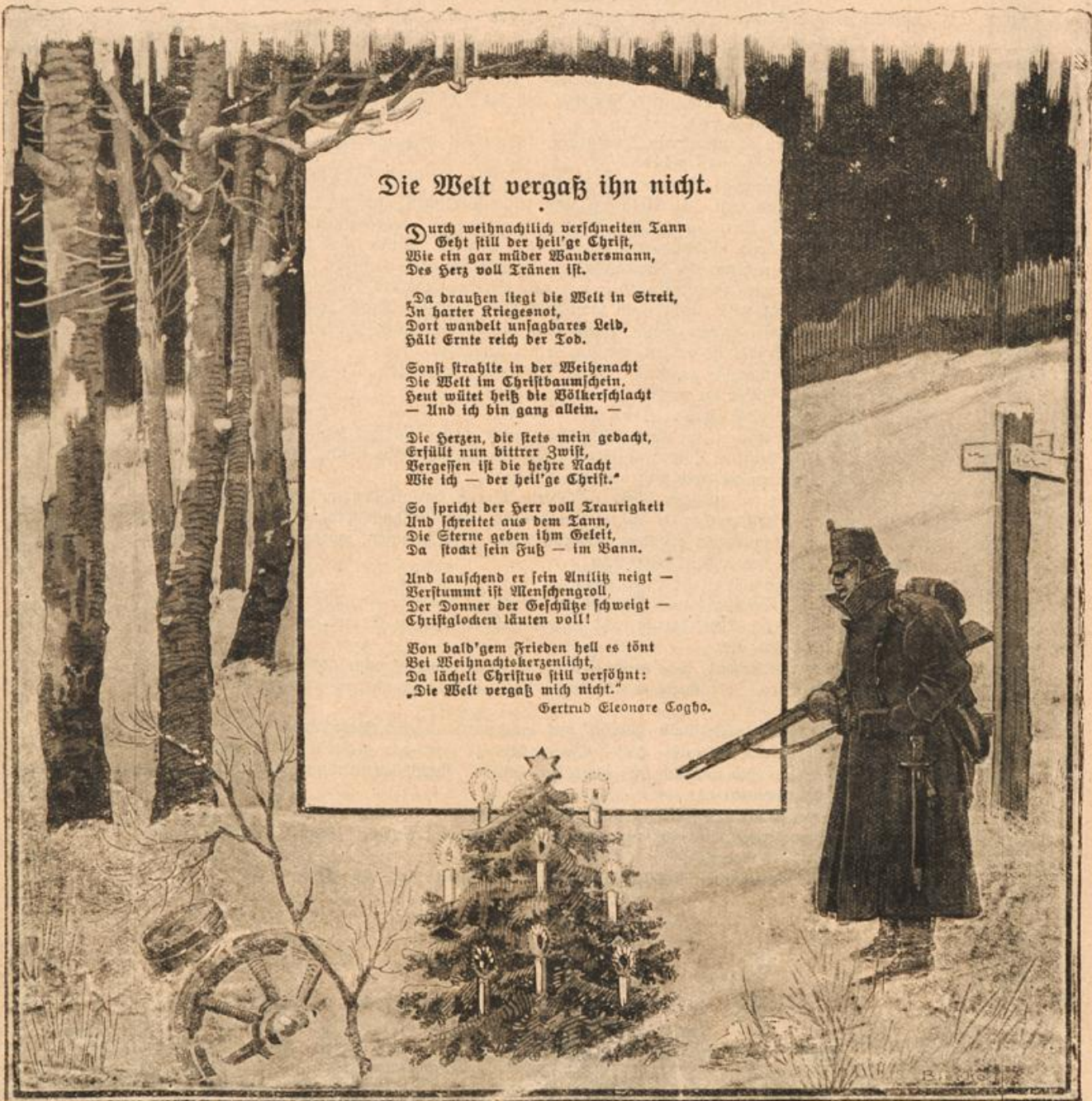
Die Herzen, die stets mein gedacht,  
Erfüllt nun bitterer Zwist,  
Vergessen ist die hehre Nacht  
Wie ich — der heil'ge Christ."

So spricht der Herr voll Traurigkeit  
Und schreiet aus dem Tann,  
Die Sterne geben ihm Geleit,  
Da stoat sein Fuß — im Wann.

Und lauschend er sein Antlitz neigt —  
Verstummt ist Menschengroll,  
Der Donner der Geschütze schweigt —  
Christglöcken läuten voll!

Von bald'gem Frieden hell es tönt  
Bei Weihnachtsherzenlicht,  
Da lächelt Christus still veröhnt:  
„Die Welt vergaß mich nicht.“

Gertrud Eleonore Cogho.



WEIHNACHTS



GEDANKEN.

## Es ist Weihnacht worden.

Reinhold Braun.

Wieder tönen die holden Lieder auf; wieder webt die heilige Zeit ihren wunderfamen Zauber — trotz Krieg und Not und Tod. Die deutsche Weihnacht läßt sich nicht aus unsrer Seele, unserm Land verbannen; sie ist ein heiliges Stück unsres Lebens.

Es ist Weihnacht worden! Und wie manch ein Herz hat nun vor ihren Stunden gebangt und gebeht. Das Liebste ruht in fremder Erde oder liegt mit schweren Wunden in einem fernen Lazarett oder steht im heiligen, blutigen Streite vor dem türkischen Feinde. Der Anblick der Tannen aus deutschem Heimatwalde schmerzt, und der Lichterglanz tut dem müden, tränenvollen Auge weh: das Liebste fehlt!

Und die da draußen, die Teuren alle, fühlen mit heißem Sehnen: „Es ist Weihnacht worden, und wir sind nicht daheim.“

Dennoch, dennoch! Willkommen, du heiliges Fest, Fest der deutschen Seele! Segne uns alle, nah und fern, die Einsamen und traut Vereinten; strahle dein Licht durch alles Dunkle, Schwere! Dein himmlisches Licht! Jenen kurzen, erdgebannten Glanz aus ewigen Gefilden! Mehr denn in den Zeiten des Friedens wird die deutsche, nun heilig-tiefer gewordene Seele deinen hohen Sinn, du Weihnacht, dein hehres Wunder erleben. Die kindlich gläubige, gottesfüllte Seele wird in ihrem Leid aus deinem Strahlenreichtum Trost und Hoffnung trinken

Und ich sage euch, mehr denn sonst wird diese Kriegswihnacht, wenn wir sie recht zu erleben wissen, unser ganzes Volk segnen, denn die Tiefen seines Innern liegen nun herrlich offen, und sein Gefühl ist wacher, weicher, reiner geworden.

Es ist Weihnacht worden! Seien wir dafür dankbar! Es ist ein Gottesgeschenk! Mehr denn je! Fühlt ihr das?

Willkommen, Fest der Liebe!

Die Liebe trauert um viele Heldenöhne, aber stärker, größer denn je schreitet sie segnend durchs deutsche Land und findet ihren Weg durch tiefste Nacht, durch Schlachtgedröhn zu unsern Geliebten im Feld und auf dem Meere.

Helfen wir der heiligen Liebe an ihrem Werke, das tröstet auch im dunkelsten Leid. Ihre hohe, überirdische Gewalt ist in den Advents- und Weihnachtstagen dieses Kampffjahres leuchtend, andachtwirkend offenbar geworden. Es ist Weihnacht worden, gestrahlt hat das Wunder! Laßt uns heilige Helfer sein!

Willkommen, Fest des Friedens!

Weil die Sehnsucht nach Frieden dem deutschen Volk so eingeboren ist, mehr als allen andern Völkern der Erde, darum liebt es das Fest mehr denn die andern alle; darum feiert es das Fest so selig-tief.

Friede auf Erden! Das große Erleben dieser Kriegswihnacht läßt heißer denn je unsere Sehnsucht brennen. Die Engelsworte stehen mit unüberwindlicher Sonnenklarheit über aller Schlachtenglut.

Und das deutsche Volk kämpft mit gottdurchdrungener Begeisterung für das „Friede auf Erden“! Dieses Friedens-, dieses Weihnachtsvolk wird das glorreiche Siegevolk der Welt werden, so wahr und wirklich das Licht der heiligen Nacht seit beinahe zwei Jahrtausenden gestrahlt und gewärmt hat. —

Weihnachtstrost, du tröstest uns; denn du bist aus Gott!

Weihnachtshoffnung, du läßt uns nicht zuschanden werden; denn du führst zu Gott.

Es ist Weihnacht worden. —

Weihnachtsglaube, du bringst uns selige Erfüllung; denn du bist in Gott!





## Harm Mechtersens Weihnachten.

Von Hedda v. Schmid.

Der Zug stand zur Abfahrt bereit. Gleich würde er davondampfen, durch die winterliche Heide dahin.

Aus einem Wagenabteil winkte eine blonde Frau einem langaufgeschossenen Jungen in bunter Schülmütze Abschiedsgrüße zu.

„Komm doch ein bißchen näher ran, Harm!“

Eine Jungengestalt löste sich zögernd vom Zaun des Bahnsteiges und schlenderte heran, die Hände in die Taschen des kurzen Wintermantels versenkt. Harm Mechtersens mageres Gesicht mit den hellen, scharfen Grauaugen war blaß, seine Haltung müde.

Die Mutter neigte sich aus dem Fenster: „Kopf hoch, mein alter Junge! Und vergiß nicht, daß die Schuld an dir liegt. Sieh — Vater ist doch im Recht, wenn er dich 'n bißchen scharf ansieht. Ein unverbesserlicher Faulpelz bist du nun mal, mein alter, lieber Schlingel. Mir ist es ja auch so leid — und erst die Ilse . . .“

Der Zug, der sich jäh in Bewegung setzte, machte dem Abschied zwischen Mutter und Sohn ein Ende. Sie blickte zurück, solange sie die schmächtige Gestalt des Sechzehnjährigen auf dem Bahnsteig erblicken konnte. Die Tränen stiegen ihr in die Augen . . . Doch sie konnte nicht anders, sie mußte ihrem Mame recht geben, obgleich ihr Mutterherz litt . . . Weihnachten ohne ihren Jungen, ihren Einzigen . . . Welch ein trübseliges Fest würde das für sie sein! Doch sie war daran gewöhnt, sich dem Beschluß ihres Mannes zu fügen. Und dieser hatte gemeint, seinen Sohn zu mehr Schulleiß zwingen zu können, dadurch, daß er ihm verbot, die Weihnachtsferien zu Hause zu verbringen. Was würde er aber erst zu dem schlimmen Schulzeugnis sagen, das Harms Mutter, die sorgenvollen Herzens heimwärts fuhr, mitbrachte . . .?

Harm Mechtersen hatte dem Zuge nachgeschaut, so lange, bis das kleinste Rauchwölkchen der Lokomotive verschwunden war. Nun schlenderte er mit verbissener, trostloser Miene in die Stadt zurück. Morgen war Christabend; er aber kam sich wie ein Gefangener, für den es keinen Festtag gibt, vor. Er war in Lüneburg bei einem kinderlosen Ehepaar in Kost, bei braven, gutmütigen Leuten, die aber nicht das geringste Verständnis für sein Jungengemüt besaßen. Er froh immerzu in den wohl-durchheizten Stuben bei Sekretär Petersens. Wie wundervoll warm dünkte ihm dagegen die winterliche, kalte Heide! Wenn der Schnee — so wie jetzt zu Weihnachten — frisch gefallen war, dann trugen die kleinen Tannenbäumchen und die Eichenbüsche, die im Sommer in zartem, hellem Laub im Sonnenschein über das satte Braun der Heide schimmerten, dicke weiße Hauben. Der Wind schloß einen in seine eisigfrische Umarmung, und dem Blick war kein Hemmnis gesetzt — er konnte wie ein freier Heidevogel über die schier endlose Fläche dahinschweifen.

Nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges hatte der-einst ein Harm Mechtersen den Mechtershof erbaut; er lag ein wenig abseits von dem Heidedorf, über das uralte Bäume ihre Wipfel schützend breiteten, lag da, stattlich und stolz, von fruchtbringenden, wohlbestellten Feldern umgeben.

Der Mechtershof, Harms dereinstiges Erbe, war seine ureigenste Welt — das Ziel seiner beständigen Sehnsucht. Hütlinge hätte er auf der Heide sein mögen — tausendmal lieber, als sich den Kopf mit all dem stockgelehrten Zeug auf der höheren Schule, die er auf Wunsch seines Vaters besuchte, anzufüllen.

Doch der Vater hatte sich nun mal vorgenommen, daß sein einziger Sohn studieren sollte.

Er plante allerhand höhere Bodenkulturen — technische Neuheiten bei der Verwertung des Moorstickes — und kurz und gut, er hatte sich nun einmal diesen und keinen andern Bildungsgang für seinen Sohn zurechtgelegt, und dieses Programm sollte nun abgehaspelt werden. Harm aber war schon zum zweiten Male zu Michaelis in der Klasse sitzen geblieben; daß er nun Weihnachten bei den Petersens in der Stadt verleben sollte, war die väterliche Strafe dafür.

Harm schlich in der früh beginnenden Dämmerung des Wintertages durch die schmalen, altertümlichen Gassen. Grau und düster standen die Häuser da — alle erzählten von vergangenen Zeiten . . . Der Schnee lag auf den Dächern, taute auf dem Pflaster und heftete sich an Harms Sohlen. „Ach,“ dachte er, „solch ein Stadtschnee ist doch nichts.“ Auf der Brücke, bei der der alte Krahn sich erhob, blieb Harm stehen und blickte trübe in das dunkle Wasser.

Wie sollte man bloß immer aufmerksam sein in der Schule, wenn einem die Sehnsucht nach der Heide in allen Gliedern zuckte und am Herzen fraß? Wie gräßlich war es doch, in der dumpfen Schulstube zu sitzen über lateinischen Extemporalien — die waren Harms schwächste Seite — wenn man sich vorstellt, daß draußen die Erta blüht, der Ginster sein goldiges Feld ausbreitet, die Heide-Innen eifrig summen, und die Sonnenstrahlen über das leuchtende Land dahintanzen! Und jetzt im Winter, wo Schnee lag: welch herrlichen Spielplatz bildete da die Heide! Das Hümngrab war der Wall, hinter dem man sich verschanzte, wenn sich die Dorfbuben in zwei Lager teilten und mit Schneebällen wilde Schlachten lieferten, bei denen allemal Harm Mechtersen der Hauptanführer war. Der alte Schäfer kannte solch wundervolle Heidegeschichten — halb Sage, halb Wirklichkeit, vermischt mit eigener Phantasie — die ließ man sich dann in der Dämmerung erzählen, während die Bratäpfel im Ofen sachte schmorten, und man Rüsse knackte für die Mutter und Ilse. Ach — Ilse, die hatte es gut! Die durfte Weihnachten zu Hause feiern, im warmen Nest. Und war doch ein fremder Vogel auf dem Mechtershof . . . Ein Beter von Wilm Mechtersen war über See gegangen und hatte in Mexiko eine Frau geheiratet — eine schöne Südländerin, der Ilse auf ein Haar glich. Der deutsche Name paßte eigentlich gar nicht zu dem schwarzhaarigen, schlanken Geschöpf, aber seit Ilse, nach dem frühen Tode ihrer Eltern, auf den Mechtershof gekommen, war sie hier gut deutsch geworden. „Heidevogel“ nannte Harms Mutter das Mädchen, das ein Jahr jünger als der Pflegebruder war. Ilses Gang hatte etwas Schwebendes, Flatterndes, und ihr Lachen klang oft wie Vogelgezwitscher.

„Ja — Ilse hat es gut,“ wiederholte Harm und stützte

seine Ellenbogen auf das Brückengeländer. Ein paar Tränen, die der große Junge in seinem brennenden Heimweh nicht unterdrücken konnte, rollten ihm die schmalen Wangen hinab.

Harm mochte nicht an den Christabend bei Petersens denken. So gut Frau Petersen es auch meinte, sie verstand es doch nicht, sich des Knaben Herz zu gewinnen. „Sie hat Schwips, ihren schwarzen Kater, viel lieber als mich, und sie ist keine Spur so wie die Mutter zu mir; dem Kater hat sie eine Marzipan-Maus zu Weihnachten gekauft.“ Bei diesem Gedanken mußte Harm trotz seines Kummers lächeln.

Eine Marzipan-Maus . . . Wenn er die der Ilse schenken würde, die würde vor Schreck auf den nächsten Stuhl oder Tisch springen, — sie hatte ja solch mächtige Furcht vor Mäusen, das dumme Ding. Wie — wenn er beim Konditor in der Bäderstraße eine ebensolche täuschend nachgeahmte Maus aus Marzipan bestellen würde! Und mit der auf dem Meckershof doch noch zu Weihnachten ankäme — ganz heimlich, um Ilse zu überraschen! „Da — du — ich hab dir etwas Extrafeines zu Weihnachten mitgebracht.“ Der Spaß über Ilse's Entsetzen . . .! Und nachher würde sie voll Behagen mit

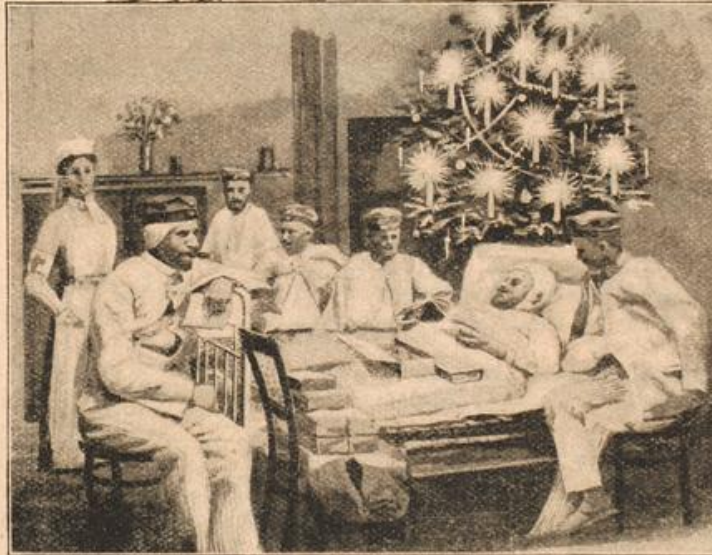
Hauses, in dem Petersens wohnten, empor. Der mitleidige Blick, mit dem Frau Petersen ihn begrüßte, ärgerte ihn; er brauchte das fremde Mitleid gar nicht — bewahre — nein, wenn selbst seine eigenen Eltern kein Mitleid mit ihm hatten! Die in der Schule würden ihn ja

auch mit seiner „Weihnachtsstrafe“ hänseln. Das tat aber nichts; die Großmütter, die sich an ihn heranwagen würden, die würde er verbläuen, daß ihnen das Höhnern bald vergehen sollte . . .

Extra trohig sah er heute beim Abendbrot und piff nachher in seiner Kammer, damit Frau Petersen sich denken sollte, daß ihm fidel zumute sei. Und dabei war ihm sterbens-traurig ums Herz. Bevor er einschlies, mußte er noch an die Marzipan-Maus für den Kater Schwips denken. Ob er beim Konditor wohl noch eine bekommen würde — eine für die Ilse . . .?

Am folgenden Tage schneite es in dicken Flocken. Lüneburg im Schnee sah erst recht wie ein Stück Mittelalter aus.

Die kleine Weihnachtsbescherung bei Petersens dauerte nicht lange; Herr und Frau Petersen zügelten nach dem Abendbrot noch zu Verwandten in die Gasse nebenan. Harm sollte mit, aber er dankte und erklärte, eins seiner



Weihnachten bei den Verwundeten.



Besuch der deutschen Kaiserin im Lazarett der Grunewald-Kennbahn bei Berlin, bei welcher Gelegenheit die hohe Frau Weihnachtsüberraschungen an die verwundeten Krieger verteilte.

ihren kleinen, weißen Mausezähnen das Marzipantierchen verspeisen.

Doch die Pforten des Heidehofparadieses waren ja diese Weihnachten für Harm verschlossen . . . Wie sie ihn mit tausend Stimmen lockte und rief — die Heide! Langsam stieg er die zwei Treppen des altmodischen

neuen Weihnachtsbücher lesen zu wollen. Die Weihnachtsgaben von Hause waren nicht knapper ausgefallen als sonst — das hatte er der Mutter zu danken, die hatte noch dies und das heimlich für ihren großen Jungen mit in die Weihnachtskiste gepackt. Mutter würde heute auch keine frohe Weihnachten haben, das wußte er.

Er knabberte an einem Stück Honigtuchen, der nach einem seit vielen, vielen Jahren bewährten Rezept jede Weihnachten auf dem Mecktershof gebacken wurde — und schaute auf die weiße, stille, enge Gasse hinunter.

Langsam erhob sich Harm, rechte seine schlanken, sehnigen Glieder. Vier Wegstunden — wenn man sich nicht verließ — beim Schneetreiben konnte das einem auf der Heide bald passieren . . .



Weihnachten in Feindesland.

Schwips, der schwarze Kater, schnurrte in seinem gefütterten Korbe und blinzelte mit seinen grünen Augen. Neben ihm stand die Marzipan-Maus — er hatte keinen Appetit auf diesen Lederbissen gezeigt . . . Was tat es dem unvernünftigen Vieh, wenn man ihm die Maus fortnahm? Frau Petersen hatte ja nun auch ihren Spaß bei der Bescherung damit gehabt.

Wie weiß und tot das weite Feld war! — Nur nicht für Harm Mecktersen; für den jubilierte und sang alles rundherum in der Weihe der Christnacht.

Es stapfte sich so lustig durch den Schnee . . . Der Vater würde sehr zornig werden, arg schelten und den Ausreißer sofort nach Lüneburg zurückschicken, das wußte Harm. . . . Möchte er doch! Es war Harm jetzt alles

gleich. Seinen Willen wollte er haben. Wenn er auch nur eine Stunde, eine halbe nur, zu Hause sein durfte, so war es schon gut.

Leicht und froh wurde es ihm ums Herz. — Weiter, immer weiter ging es — durch ein Dorf kam er — er kannte ja den Weg hier genau — eine ganze Strecke hindurch war er neben dem Eisenbahndamm dahingewandert. Hier im Dorf waren die weihnachtlichen Kerzen bereits erloschen. Ja, wo war er denn nun eigentlich? Wo lag denn das Forsthaus, an dem er vorüber mußte . . .? Auch durch den jungen Wald war er noch nicht gekommen . . . Hatte er sich am Ende gar im Schnee verlaufen? Der Schnee lag ja so gleichmäßig über Wegen und Stegen. Es wäre kein Kunststück, vom rechten Heidepfad abzukommen. O, wie müde er mit einem Male wurde! Wie die nächtliche Kälte ihm lähmend durch die Glieder rann! Er rieb sich das Gesicht mit Schnee, er mußte — mußte munter bleiben, wenn er heute in den ersten Morgenstunden noch den Mechtershof erreichen wollte. Aber ausruhen wollte er — wenn auch nur eine kleine Viertelstunde . . . Er setzte sich in den Schnee, der unter ihm zusammensank, wie in ein weiches, weißes Federbett. Seine Augen fielen ihm zu — o wie wohl das tat, dieses Ausruhen! Nur ein klein bißchen wollte er rasten, dann weiter — weiter . . . Ilse sollte ihre graue Maus haben, die kleine, graue Marzipan-Maus. Weiter gingen Harm Mechttersens Gedanken nicht; er schlief fest und traumlos.

Bauer Dirks jagte mit seinem flüchtigen Falben durch den weihnachtlichen Schnee, um die weise Frau aus Elbbruch zu holen. Seinem fünften Buben war es eingefallen, just in der Christnacht seinen Einzug in dieses irdische Leben zu halten. Da blieb dem Bauer nichts anderes übrig, als das Nächstliegende zu tun, die weise Frau Kunkel zur Pflege der Dirksmutter so schnell als möglich heranzuholen, — obgleich sie erst um Neujahr hätte fällig sein müssen.

Während der eiligen Fahrt schaute der Bauer flüchtig seitwärts und erblickte das Häuflein menschlichen Elends am Wege im Schnee, die schlanke, zusammengekauerte Jungensgestalt. Wie eine aus dem Nest gefallene Dohle hockte der schlafende Harm im weißen Felde.

Bauer Dirks murmelte ein „Dunnerslag“ nach dem anderen, als er den Sohn und Erben vom Mechtershof erkannte.

„Nu süß man eener an, Jong, wo kommst denn all her?“ Aber Harm gab keine Antwort, öffnete bloß für eine Sekunde schlaftrunken seine Augen, ließ sich vom Bauer in die wollene Pferdedecke wickeln und schlief den Schlaf der Erschöpfung weiter.

Die kleine, graue Maus in der Brusttasche seiner Jacke war zu Marzipanbrei zerdrückt . . .

Am Morgen in aller Frühe erschredete ein Telegramm der Petersens, die das Verschwinden des Knaben meldeten, die Bewohner des Mechtershofes, doch der Botschaft auf dem Fuße folgte der Vermißte, von Bauer Dirks abgeliefert.

„So, da hebb'n Sie Ihren Jong — und bei uns ist der fünfte Bengel einpassiert — so'n lüttes, dickes Weihnachtsengelchen,“ meldete der Bauer. Wilm Mechttersen wußte zu diesem Streich seines Jungen anfangs nichts zu sagen. Borerst hätte Harm ihn auch nicht gehört, denn er lag im Fieber. Seine Mutter pflegte ihn die Feiertage hindurch. Es waren unfrohe Weihnachten; wie ein schwerer Bann lag es auf dem Mechtershof. Dann, als Harm außer aller Gefahr war und sich rasch erholtte, hieß es für ihn: wiederum zurück in die Stadt und in die Schule.

Bevor aber das neue Jahr um war, legte sich Wilm Mechttersen auf sein letztes Bett . . . Kein Weihnachtsbaum brannte auf der Diele des alten, festgefügtten, langgestreckten Hauses, das Harms Großvater erbaut hatte; es roch nach frischen Totentränzen, und Harm stand am Sarge seines Vaters und dachte mit zusammengebissenen Zähnen reuevoll daran, wie wenig Freude er dem Verstorbenen

bereitet hatte, und gelobte sich, sein Andenken dadurch zu ehren, daß er dem Mechtershof seine beste Kraft weihen wollte.

Seine Mutter bewirtschaftete mit Hilfe der Knechte schlecht und recht den Hof, bis Harm ihn übernehmen konnte.

Es war so, als ob diese Aussicht ihm plötzlich mehr Lust zum verhaßten Büchertram gebe — er machte besser, als man hätte vermuten können, sein Einjähriges und schied sich an, auch alsbald sein Jahr abzudienen. Als er Weihnachten auf Urlaub daheim war, war auch Ilse aus der Pension aus Hamburg nach Hause gekommen.

Und — eines Abends gingen Harm und Ilse Hand in Hand über die verschneite Heide, und plötzlich hielt er das Mädchen im Arm und küßte es. „Willst du auf mich warten, Ilse — es ist noch lange bis dahin — der Hof ist nicht schuldenfrei, aber ich schaff' es, daß wir unser Nest hier behalten — wie wollen wir glücklich sein, wir zwei Heidevögel . . . Willst du auf mich warten, Ilse?“

„Ja — ja!“ rief sie lachend und glücklich und küßte ihn wieder.

Abers Jahr! Wer weiß jemals zuvor, wie es nach einem Jahr in einem Menschenleben ausschaut! Wie gar leicht ist ein Schwur getan — ach, und wie leicht vergessen!

„Lieber, lieber Harm,“ schrieb Ilse, „vergib mir, daß ich Dir mein Wort nicht halten kann. Ich war ja ein Kind noch, als Du mich vorige Weihnachten fragtest, ob ich auf Dich warten wolle. Damals glaubte ich auch fest, Dich zu lieben, aber nun weiß ich, daß es ein anderer ist, dem mein Herz gehört. Nimm es nicht zu schwer — ich hab' bloß einen lieben Kameraden und Bruder in Dir gesehen, bleib' immer ein solcher

Deiner traurigen Ilse!“

Wieder an einem Weihnachtsfest wandert Harm Mechttersen durch die Heide dahin — wandert, um seinen Schmerz in der Einsamkeit zu Grabe zu tragen.

Als er heimkommt, grüßt ihn heller Lichtschein von der Diele des Wohnhauses — seine Mutter hat ein paar Kerzen am Christbaum nochmals angesteckt, die leuchten ihm einen Willkommen. Die alte Tür, über der ein Hufeisen angenagelt ist, öffnet sich, und die Wärme des eigenen Herdes strömt dem Eintretenden entgegen.

„Harm,“ sagt Frau Mechttersen, „in diesem Jahre bekommen wir ein besonderes Christkindlein ins Haus. Ilse kränkt, wie du weißt, seit dem Tode ihres Mannes beständig. Was hilft der Armen nun ihr vieles Geld . . . Sie muß in den Süden für den Winter — vielleicht für länger noch — außer uns hat sie ja niemanden, der ihr nahesteht. Sie will das Kind, die kleine Wiebte, nicht mitnehmen und bittet, es auf den Mechtershof senden zu dürfen. Es ist dir doch recht so, Harm?“

„Ja, Mutter, da brauchtest du nicht erst zu fragen,“ erwiderte Harm, „unser Haus ist doch groß genug für solch kleines Göt.“

Kurz darauf kam denn auch Wiebte auf den Mechtershof und blieb gleich drei Jahre da. Dann erst kam Frau Ilse und holte sich ihr Töchterchen wieder. Wiebte weinte und klammerte sich an Harm: die Mutter war ihr fremd geworden während der langen Trennung.

Frau Mechttersen hatte im Stillen gehofft, daß aus Harm und Ilse nun doch ein Paar werden würde, aber die beiden verkehrten bloß wie zwei gute Kameraden miteinander.

Frau Ilse ging nun für immer in den Süden. Sie hatte sich dort an einem See ein Haus gekauft.

Die Jahre schwanden dahin, und böse Zeiten brachen über den Mechtershof herein. Vom Vater her hatte Harm ein wohlgerüstet und geschüttelt Maß Schulden übernommen, hatte dann für einen Nachbarn Bürgschaft geleistet und dabei viel verloren und war schließlich bei einem Torfunternehmen arg zu kurz gekommen. In diese schlimme Zeit fiel die Nachricht, daß Frau Ilse gestorben war. In einem Abschiedsbriefe hatte sie ihr Kind der Pflegemutter auf dem Mechtershof ans Herz gelegt.

Zum zweiten Male kam Wiebke um Weihnachten auf die Heide. Harm hatte, als er nach Lüneburg gefahren war, um die nötigen alljährlichen Weihnachtseinkäufe zu machen, auch eine große Puppe erstanden. „Für die kleine Heide-Imme“, wie er sich sagte. In seiner Erinnerung schwebte ihm Wiebke noch immer als Kind vor im Hängeschürzchen und mit kurzen Zöpfchen. „Bacsfische spielen ja wohl auch noch gern mit Puppen.“ Als er seine Einkäufe vor seiner Mutter auspackte und ausbreitete, lachte Frau Mechttersen leise auf: „Die Puppe hier soll Wiebke haben? Aber, Jung, die ist doch siebzehn, die spielt nicht mehr mit Puppen.“

Ein paar Tage später ist Wiebke da, und sie besteht am Christabend darauf, die Puppe, von der Frau Mechttersen ihr lachend erzählt hat, beschert zu bekommen. „Onkel Harm hat sie doch für mich bestimmt,“ sagt sie. Lachen und Weinen gehen bei ihr oft in einem Atemzuge — sie trägt Trauer um ihre Mutter, aber ihre Augen leuchten vor Freude darüber, wieder auf dem alten, lieben Heidehof sein zu dürfen.

Es wird Frühling auf der Lüneburger Heide — wonniger, stürmender Frühling — dann fängt der satte, sonnige Sommer an mit seinen zauberischen Mondnächten, in denen es so geheimnisvoll summt und wispert in Strauch und Blütenbusch. . . Mit rotvioletttem Gewande bekleidet der Herbst die Fläche, auf dem ein leuchtendes Blütenmeer im Sonnenlicht auf- und abwogt — und dann braust der Herbststurm dahin, wie das Heer des wilden Jägers.

Adventsglocken läuten das nahende Weihnachtsfest ein.

Wiebke steht auf der Diele und schmückt emsig den Christbaum. Nun will sie noch die „Großmutter“, so nennt sie Frau Mechttersen, fragen, wo der große, goldpapierne Stern ist, der an der Spitze des Baumes prangen soll. Sie eilt durch das Zimmer — ihr Gang hat jenes leichte Schweben, das an ihrer Mutter so entzückend gewesen ist — unhörbar eilt sie über den weichen, bunten Dielenläufer dahin, das weiße Schneelicht erhellt die dunklen Stuben. Vor Frau Mechttersens Zimmer bleibt Wiebke stehen — sie hat Harms Stimme vernommen drinnen, die in einem gepreßten, gequälten Ton sagt:

„Du weißt ja doch längst alles, Mutter. Was soll ich weiter Versteckens spielen — wir werden den Hof nicht mehr lange halten können — nach Neujahr ist die Hypothek bald fällig — bis dahin kann ich keinen Ersatz aufbringen — ich bin vergeblich deswegen in Hamburg und Lüneburg gewesen. . .!“

„Der Hof,“ antwortet Frau Mechttersen tränen-schwer, „der liebe alte Hof. . .“

„Ja, Mutter — über seine Kraft kann keiner hinaus. Wir wollen weit fort von hier, in ein fremdes Land. . .“

„Und Wiebke? Ach, Harm, wenn du nur wolltest, Wiebke ist reich.“

„Mutter —“

„Ach, mein alter Jung, sie ist doch so lieb, so reizend.“

„Ebensdrum, es wird nicht lange dauern, dann freit Heinz Süders um sie. Wenn sie arm wäre, Mutter, ganz arm, dann wüßte ich schon, was ich täte, dann ließe ich sie Heinz Süders nie und nimmer. Dann fragte ich sie, ob sie mit uns beiden in die Ferne wollte, wo wir ein neues Leben anfangen können. Aber so, wie es jetzt ist und bleibt — nein, nein, Mutter, sage du nichts dagegen — es ist nun mal nicht zu ändern. . . Es würde ja doch heißen, daß ich, der um so viele Jahre Ältere, der ich noch dazu ihr Vormund bin, sie um ihres Geldes willen — um uns den Hof zu erhalten, überredet hätte, meine Frau zu werden.“

Wiebke stand mäuschenstill, die Hände über der Brust gefaltet. Ihr Herz pochte so heftig, ihr wars, als müßte sie es mit beiden Händen festhalten. —

Als ein paar Stunden später auf dem Mechttershof der Christbaum brannte, wurde im Dorfe Feuerlärm geschlagen.

Bei Bauer Dirks war man urvorsichtig mit der Weihnachtstanne umgegangen — zehn Kinder gab es dort jezt. Bevor man sich nach dem ersten Schreck über den Brand auf das Löschen besann, stand die Stube in hellen Flammen. Die Feuerspritze vom Mechttershof jagte heran — Harm selber fuhr, denn mit Bauer Dirks verband ihn seit jener Weihnachtsnacht eine besonders feste Freundschaft. Nach kurzer Zeit wurde das Feuer gelöscht, Harm überließ es seinen Anechten, weitere Hülfeleistungen zu tun, und ging zu Fuß heimwärts. Die Lichter des Mechttershofes schimmerten ihm durch die mondlose aber sternklare Christnacht entgegen. Nicht lange mehr — dann würden sie für ihn auf ewig erlöschen. . . .

Die große, weiße Stille um ihn herum bedrückte ihn plötzlich — seine Heide, seine heißgeliebte Heide, hatte heute zum ersten Male keinen Trost für ihn. Er schritt schneller aus und blieb dann plötzlich überrascht stehen — jemand kam in atemlosem Lauf daher, ein weißes Tuch flatterte gespenstisch in der kalten Schneelust.

„Wiebke — du? — Kind, was ist?“

Harm kam nicht weiter — Wiebke warf sich in seine Arme, umklammerte seinen Hals und lachte und weinte in einem Atem: „Harm — ach, Harm, ich sah da und dachte darüber nach, wie ich arm werden könnte, ganz, ganz schnell und kirchenmausartig arm. . . Da kam die Bäckers-Mutter aus dem Dorf und schrie in der Küche so laut, daß man es bis auf die Diele hörte, es sei jemand verunglückt beim Brande — Dachbalken — ach, was weiß ich — oder der ganze Dachstuhl wäre eingestürzt — und da dachte ich, daß am Ende du, Harm — und da lief ich in meiner großmächtigen Herzensangst um dich gradewegs her, Großmutter rief mir noch nach: „Die Bäckers sieht immer Gespenster,“ aber ich konnte nicht, ich bangte mich so um dich, ach, Harm, ich kann ja nicht sein ohne dich; und daß du glauben kannst, daß aus mir und Heinz Süders. . .“ Sie verbarg ihr Gesicht an seiner Schulter.

„Wiebke. . .!“

Harm wollte ihre Arme sanft von seinem Halse lösen — blaß war er geworden. — Was hatte das Kind da alles hervorgekostet. . . War es denn möglich. . . ?

„Wie stelle ich es bloß an, arm zu werden?“ fragte Wiebke, „Harm, du bist mein Vormund, sag’ du mirs doch. . . Hörst du, Harm — mich darfst du nicht hier lassen, wenn du in deinem dummen Stolz durchaus die Heide und den Hof verlassen willst. Mit dir ginge ich betteln über die braune Heide, wie’s im Liede heißt,“ schloß sie flüsternd, „willst du denn die bettelarme Wiebke nicht? Du böser Harm du, du sagst ja kein Wort? Darf ich mich denn nicht dir zu Weihnachten schenken?“

Da hub in Harm Mechttersens Ohr wiederum jenes wunderfame Geläut von Glück an, das er schon einmal hier auf der weihnachtlichen Heide vernommen hatte. . . Nun aber wollte er es halten und hegen, dieses Glück, mochte sein starrer Bauernstolz in Gottes Namen in alle vier Winde dahinfahren. . . .

Als nach Jahr und Tag auf dem Mechttershof ein Weihnachtsengelchen erwartet wurde, da sagte die blonde Frau Wiebke wichtig: „Und die Puppe, die du mir geschenkt hast, Harm, die bekommt unser Kind nächste Weihnachten aufgebaut.“

Doch als ein Zwillingsspärrchen einpassiert war — zwei blauäugige Mechttersen-Mädel —, da wußte sich Harm, als es wieder Weihnachten geworden war, keinen anderen Rat: er fuhr nach Lüneburg und kaufte eine zweite Puppe.

Als er nach der Bescherung mit seiner Frau auf der Diele saß und in den verglimmenden Lichtschein des Weihnachtsbaumes schaute, da erzählte er Wiebke von der Marzipan-Maus, die er dem Kater Schwips fortstibigt hatte.

„Es war der erste und einzige Diebstahl in meinem Leben — Kater Schwips und Frau Petersen haben ihr mir denn auch großmütig verziehen.“

**Dies und Das**



Soldaten unter dem Weihnachtsbaum.

**Soldaten unter dem Weihnachtsbaum.**

Ein ganzes Zeughaus ward mir aufgebaut,  
Das deutsche Heer ist jetzt in mir vertreten;  
Als Reiter, Schütz, als Kanonier mich schaut,  
Als Spielmann auch mit Trommel und Trompeten.

Träumt ich von Pallasch, Helm und Kürass gleich,  
Hätt mich so dreister Wünsche nicht vermessen,  
Fürwahr, der Segen ist fast überreich —  
Sogar ein Schilderhaus ist nicht vermissen!

Komm, Karo, „schön“ gemacht! Da, nimms Gewehr! —  
Hier beim Geschütz stehst du als treue Wache!  
Se, nicht gemüßet, Patron, ich bitte sehr!  
Das Postenstehen ist gar ernste Sache.

Stramm stillgestanden wie ein Grenadier! —  
Ich komme jetzt als Leutnant von der Kunde.  
Hm, leidlich brav! Doch lieber wär es mir,  
Ich hätt ein Brüderchen noch zu dem Hunde.

Georg von Rohrsheldt.

**Unsere Rätsellecke**

**Bilderrätsel.**

4 2 3 1 2 3 4 1 2 4 5 7



1 2 3 3 2 3 2 7

**Ergänzungsrätsel.**

As-t, -na, M-er, L-e, De-shire,  
P-ossel, -ner, S-de.  
Statt der Striche ist jedesmal die gleiche Anzahl passender Buchstaben zu setzen, so daß

Hauptwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Werkzeug, männlicher Vorname, englische Grafschaft, Land in Asien, Mineral, Gabe, innerer Körperteil, Fußbekleidung. Die eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang eine bedeutsame militärische Operation im gegenwärtigen Kriege bezeichnen.

**Schieberätsel.**

Nachstehende Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung, so untereinander zu stellen, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen zwei bekannte deutsche Städte bezeichnen.

B a h n h o f  
H e r m a n n  
H e i m w e h  
S a b i n e r  
P f l a u m e  
M a t r o s e  
W o h n u n g

**Reihenrätsel.**

Olueihusitohiigoordrekewl  
DBenueltincterihilfngniduamnät

Zwischen die einzelnen Buchstaben sind andere einzelne Buchstaben zu setzen, so daß bei stungemäßer Abtheilung ein Vers von Feltz Dahn entsteht.

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten. Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

**Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer.**

**Kriegsrätsel:**  
Robert, erobert.

**Magisches Dreieck:**

B  
E I  
S I R  
E R I K  
N I O B E

**Scherzrätsel:**  
Dorn - Don.

**Scharade:** Lindenblüher.